

Welt-Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor dem Hotel empfing im eleganten mondänen Sportdress die Irma den verunfallten Gefährten mit einem aufgeregten Wortschwall. „Wie hat dir das nur passieren können, etwas so Dummes, nun wird natürlich nichts aus unsern Neujahrsferien!“

„O, du kannst ruhig bleiben, ich allerdings werde nun hinunter müssen“, beschied er sie leichtsin.

Erstaunt sah sie ihn an. „Das scheint dir ja gar nicht so viel auszumachen. Und dann die Fußverstauchung, bis die wieder gut ist.“

„Wenn es nur an der Lage, aber es gibt noch ganz andere Verstauchungen, die auch wieder eingereckt werden sollten.“

Kopfschüttelnd betrachtete sie ihn. „Du bist komisch, ich glaube fast, der böse Sturz hat dir nicht nur den Fuß, sondern auch den Sinn verdreht.“

„Damit könntest du am Ende recht haben“, erwiderte er abweisend.

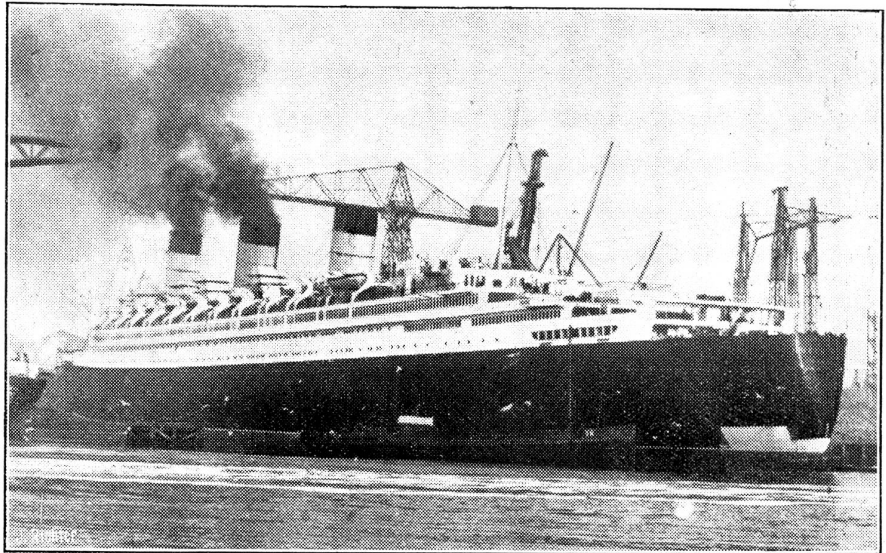
„Mit dir kann man ja nicht mehr vernünftig reden“, schmollte sie. „Na, da warte ich halt, bis dich der Arzt behandelt hat.“ Mit diesen Worten wandte sie sich unmutig von ihm ab.

Halb spöttisch, halb belustigt schaute er ihr nach. Plötzlich sah er statt ihrer ein anderes Bild: das schlichte, blonde Mädchen, das sich oben in der Hütte so sorglich seines verletzten Fußes angenommen hatte. „Ja, ja, nur Wasserwellen!“ murmelte er. „Wenn du wüßtest“

Welt-Wochenschau.

Russisch-japanischer Aufmarsch.

Die Nachrichten aus dem fernen Osten lauten immer bedrohlicher und die Dementis immer zweifelhafter. Von unmittelbarer Kriegsgefahr braucht man noch nicht zu sprechen. Die Russen wünschen bestimmt keine Verwicklungen, solange sie an ihrem industriellen Aufbau zu arbeiten haben, und wenn sie einmal völlig amerikanisch eingerichtet wären und sich's wohl fein lassen könnten, bräuchten sie gewiß den blutigen Sport auch nicht. Die Japaner scheinen in diesem Augenblick auch noch nicht in der Lage zu sein, loszuschlagen. Aber später? Es scheint, daß ihnen nicht mit wachsenden Jahren Erleichterung in wirtschaftlicher Hinsicht blühen werde, wie den Russen. Das Hungergespinnst schwebt über den dichtbevölkerten Inseln, und leider wählen die Kommandierenden im Lande nicht den natürlichen Weg, um den Hunger zu bannen: Sie wollen die vorhandenen materiellen Mittel nicht für Arbeitsbeschaffung, nicht für wirtschaftlichen Ausbau verwenden. Sie glauben nicht an den Sinn solcher Aufwendungen. Hat man nicht alles versucht, um den Weltmarkt zu erobern, hat man nicht mit einem Riesendumping in allen Weltteilen gearbeitet? Wozu alle weitem Anstrengungen? Nur der Krieg kann eine bessere Zukunft eröffnen. So argumentieren die japanischen Militärs und vergessen, daß nicht die Anstrengungen zur Wirtschaftsbelebung versagt haben, sondern die Methode der Wirtschaftsführung, die mit Lohndrückung bis beinahe auf Null das Elend recht eigentlich eingeleitet! Und heute, da auch das Dumping auf Kosten des arbeitenden Volkes und des japanischen Binnenmarktes keine neuen Weltmarkteroberungen mehr verspricht, vor allem, weil man den Schleuderwaren überall die Grenzen sperrt, drängt alles zur Entscheidung. Noch warnen einsichtige Politiker vor dem blinden Sprung ins



Die „Queen Mary“ bereits unter Dampf.

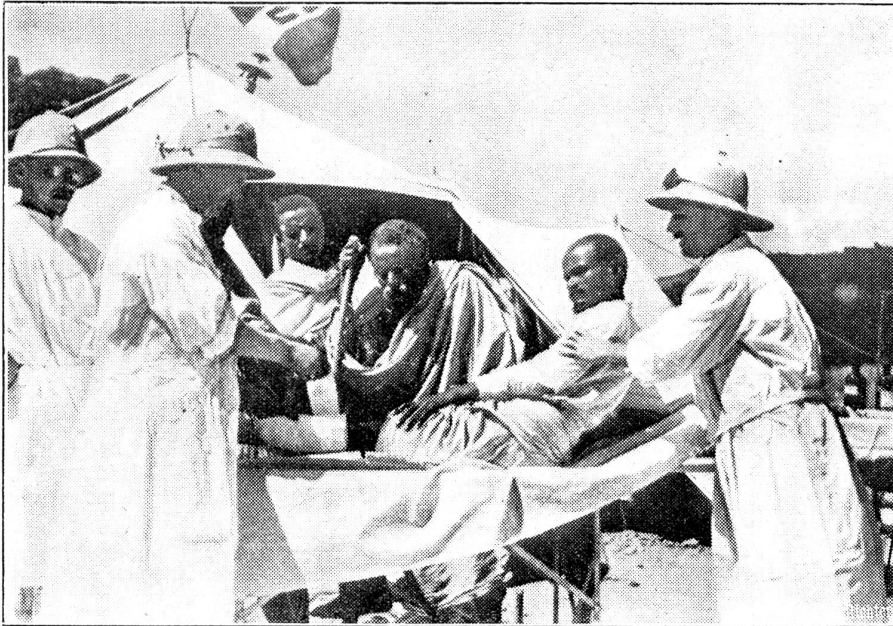
Das grösste Schiff der Welt, die von den Engländern erbaute „Queen Mary“, hat jetzt auf der Werft in Clydebank den letzten Anstrich erhalten. Schon quirlen aus den vordern Schloten mächtige Rauchwolken empor, da die eingebauten Maschinen einer ersten Prüfung unterzogen werden.

Abenteuerliche, noch fordert der greise Finanzminister Takahashi eine Beschneidung des hochgeschwollenen Kriegsbudgets zugunsten einer Hilfe für die ausgehungerten Bauernprovinzen. Er legt den Kriegsgöttern im Ministerium dar, daß die Bauern gewisser Gegenden ihre Töchter in die Freudenhäuser verkaufen, nur um ihre Besitztümer zu retten, und daß sie ihre Pferde loschlagen, um über den Hunger hinwegzukommen.

Inzwischen lassen diese Generäle, um Japan kriegsreif zu machen, einen Handstreich um den andern ausführen. Die täglichen Schießereien an der mandchurisch-mongolischen Grenze qualifizieren sich als systematische Provokationen, mit dem doppelten Zweck, Kriegsgründe zu finden und zugleich dem Volke die Notwendigkeit einer erhöhten „Verteidigungsbereitschaft“ klar zu machen. Die Russen, die hinter den Sovietmongolen stehen, behaupten jedesmal, mandchurisch-japanische Korps hätten angegriffen. Verfolgt man die Geschehnisse anhand einer Karte, so weiß man gleich, wer die wirklichen Angreifer sind. Die Zusammenstöße spielen sich westlich des Bui-Moor ab. Dieser See stellte seit Langem die Grenze zwischen Mongolei und Mandschurei dar. Seit Japan im Mandchurstaate befiehlt, soll er vollständiges Eigentum von Mandchukuo sein. Darum die Expeditionen westlich des Sees: Das Westufer beanspruchen die Mongolen als ihr Gebiet, nehmen es jeweilen den Vorposten, die es zu besetzen versuchen, immer wieder ab, und in Tokio und Moskau verhandeln die beidseitigen Gesandtschaften mit den Regierungen, geben Proteste ab und verlangen Entschuldigungen. So hat Moskau Ueberfälle Ende Januar und seither eingeklagt, und Tokio läßt in Moskau ein gleiches tun. Wie ernst es den Japanern mit ihren Vorschlägen, die Grenzen endgültig zu regulieren, sei, weiß man nicht; vermutlich würde diese Regelung auf neue Annexionen hinauslaufen.

Sinter dem Grenzgeplänkel verbergen Russen und Japaner ihren Aufmarsch, den Bau von strategischen Straßen und Bahnen, und vermutlich sind die Japaner in dieser Tätigkeit noch eifriger als die Russen. Wer den Wettlauf gewinnt, hat Ausichten, im ersten Schlag des Krieges so große Vorteile und so mächtige Eindrücke auf die Chinesen zu erzielen, daß der Sieg beinahe sicher erscheint.

Aber noch geben die Russen den Gedanken nicht auf, die japanische Friedenspartei, die weiter sieht als die Militärs, zu einer vertraglichen Regelung aller Streitfälle zu



Italienische Sanitätsstation in unmittelbarer Nähe der Front.

bewegen. Zu diesem Zwecke schiden sie ihren ausgewiesenermaßen geschicktesten Unterhändler, den Herrn Litwinow selbst, nach Tokio. Litwinow kommt in der japanischen Hauptstadt mit einer Autorität an, die er noch vor wenigen Monaten nicht besessen, trotzdem er bereits vor Jahren die Abkommen mit den U. S. A. und andern frühern Sovietfeinden zustande gebracht. Diesmal kommt er sozusagen direkt vom britischen Königshof. Er kann nicht nur als Russe, er kann sozusagen als Völkerbundsvertreter sprechen; er weiß, daß hinter ihm nicht nur die Baikalararmee, sondern die britische Ostasienflotte und sogar die Flotte der U. S. A. steht. Man ist geneigt, anzunehmen, die Mission des Sovietministers sei in London beraten worden. Welche Wendung der Zeiten! Der „rote“ Minister wird ausgesandt, um England, dem Völkerbund und natürlich auch Rußland in Ostasien eine Pause zu sichern, vielleicht sogar einen stabilen Frieden, für welchen Rußland gewisse Grenzkonzessionen zugestehen müßte. Er kann die Japaner beim Wort nehmen: Die mongolische Wüste sei keinen Krieg wert, hat eine französische Zeitung als japanische Ansicht ausgesprochen.

Wenn aber Japan den Krieg dennoch wollte? Nicht der Mongolei, sondern Chinas wegen, das man nach einem Sieg über Rußland verschlucken könnte? Die Russen haben in den letzten Monaten eine wichtige Flankenstellung besetzt, das chinesische Ost-Turkestan, das sogenannte „Sin-Kiang“, ein Gebiet von der doppelten Größe Deutschlands, mit 3 Millionen mohammedanischen Türken, denen sie militärische, politische und wirtschaftliche Berater schiden. Im neuen „Amerika“, in Sibirien, bewirkt die Technisierung und die kulturelle Emanzipierung der Türkböcker eine natürliche Anziehungskraft auf die Stammesgenossen, und wir werden sehr bald von der Erstellung jener Autostrassen quer durch Wüsten und Gebirge hören, von welchen Sven Hedin träumte, und die Verbindung zwischen Rußland und dem „roten“ Innerchina ist nicht nur mehr Phantasterei. Sie kann Wirklichkeit werden, weil die Russen — Litwinows Besuch hin oder her — ihren Aufmarsch vollziehen müssen.

Von Jaurès bis Léon Blum.

Anno 1914, mitten in einer starken Linksentwicklung, als das mehr und mehr pazifistische Frankreich direkt sehnsüchtig nach vertraglichen Friedenssicherungen mit Deutsch-

land rief, erschok ein Individuum, von zaristischer und verbündeter französischer Militäristenseite geschickt, den französischen Sozialistenführer Jean Jaurès. 1936, am Vorabend der großen französischen Kammerwahlen, von welchen man eine Linksmehrheit und damit die entschiedene Wendung Frankreichs zu einer entschlossenen Völkerbunds-politik erwartet, überfallen Mitglieder der „Action française“ den Sozialistenführer Léon Blum und traktieren ihn mit Stodschlägen in gefährlichster Weise. Die Parallele ist offenbar, wenn auch die französischen Sozialisten nicht wie anno 14 auf einen gemeinsamen deutsch-französischen Generalstreik zur Kriegsverhinderung arbeiten können. Aber sie gelten dem internationalen Fascismus als Hauptbollwerk gegen das Vordringen der „großen Ideen“ — oder besser gesagt: Mussolini und die Franco-Fascisten wissen gemeinsam, daß die Partei Blums England instand setzen will, das Abessinienabenteuer zu „er-stiden“, und die Hitlerleute gewahren mit Ingrim, wie England und Frankreich Italien erledigen, Japan durch Litwinow pazifizieren und hernach den Ring um das Dritte Reich zu schließen beabsichtigen. Mag nun das Attentat auf Blum nur von Maurras, dem Redaktor der „Action française“ moralisch vorbereitet sein: Solche Attaken liegen förmlich in der Luft, und morgen können Dinge geschehen, deren Urheber man direkt in Rom oder Berlin zu suchen hat. Nicht umsonst richtet Mussolini Radioreden an die Studenten der Welt, wohl wissend, daß sie den fascistischen Ideen dank ihrer Notlage am meisten zugänglich sind.

Die französische Regierung hat in Haft die „Action française“ verboten, die „Camelots du Roi“ aufgelöst und Maurras samt den Attentätern festgesetzt. Und die Volkfront zog in mächtigem Aufmarsch durch Paris. Die Fascisten machen der Linken Wahlpropaganda. Frankreich gleitet sicher nach links, so wie die spanische Republik am letzten Sonntag in den Kammerwahlen einen Sieg der Linken zu verzeichnen hat. —

Hoffen wir, die Parallele von 1914, die diesmal einen Rechtsputsch in Frankreich und die Zertrümmerung des Völkerbundes, damit aber eine wahre Zerstreung des Blodes um das Dritte Reich bedeuten würde, woraus der Krieg durch jeden Zufall entstünde, wiederhole sich nicht!

Abessinische Niederlage.

Der Ras Mulgeta hatte seine Position am Amba Aradam, direkt südlich von Makalle, zu nahe an die italienischen Befestigungen geschoben: Europäische Divisionen haben nach riesiger Artillerievorbereitungen die Stellung genommen, ein 3000er-Massiv in einem Zug erstürmt und mehr als 50 Kilometer Raum gewonnen. In England befürchtet man eine schwere moralische Rückwirkung auf die abessinischen Truppen und hält die neu vorgetriebene Armeespitze Badoglio nicht, wie bisher die Position von Makalle für gefährdet und exponiert. Umsomehr Aufmerksamkeit muß von jetzt an den britischen Positionen auf Zypern, in Haifa, den jugoslawischen Häfen der Adria, Malta, Suez, der libyschen Grenze, Perim, Gibraltar zugewendet werden. Von hier aus könnte, wenn Badoglio noch mehr liegt, ein Halt ertönen.